Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 24

Artikel: Liebe oder Furcht?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250946

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seite gestellt werden dürften, verstehen Andere kaum "deutsch", d. h. kaum, was manches Kind begreifen würde, oder scheinen "kaum 5 zählen" zu können. Welche Schwierigkeiten dieß dem Heersführer und welchen Schaden es dem Lande in der Noth bringen kann, liegt auf der Hand. Aber was thut der Bund, der reiche Fonds besitzt, für eine einheitliche, fundamentale, durchweg zu ertheistende Elementarbildung des Volkes. Für Anderes hat man Milstonen und hiefür — Nichts. Dieß ist eine klassende Wunde. Verseinte Kraft kann und soll sie im Interesse des Patienten, des Bundes, heilen, eingedenk der Wahrheit: "Wenn ein Glied leidet, so leidet das Ganze."

Liebe oder Furcht?

Man sollte es kaum für möglich halten, daß die Frage, ob das Prinzip der Liebe oder das der Furcht in der Kindererziehung festzushalten sei, zu einer pädagogischen Streitfrage werden könnte, und

doch ist sie das wirklich geworden.

Durch das ganze Mittelalter bis weit in die neuere Zeit herein wurde die häusliche Erziehung durch die Furcht regiert, und in den Schulen hat sich dieses pädagogische, oder vielmehr unpädagozische Prinzip noch viel länger erhalten und die Haselnußstaude ist für die Kinder wie durch ihre Früchte eine Freuden- so durch ihr Holz eine Schmerzen-Bringerin gewesen.

Wie das mittelalterliche Feudalspstem, welches durch seine Härte die Staatsgesellschaft in Ordnung hielt, menschlichern Institutionen hat Plat machen mussen, so ist auch seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Erziehung das Regiment der Liebe an die

Stelle des Regiments der Furcht getreten.

Diese Umwandlung geschah nicht ohne Kampf, wie das Neue, auch wenn es das Bessere ist, niemals das Alte ohne Kampf versdrängen kann, und es gab wirklich eine Zeit, wo für jedes der beiden Erziehungsprinzipe Streiter in die Schranken traten. Freilich lag der Grund dieser Erscheinung mit darin, daß das, was sich sür Liebe ausgab, nichts war, als schwache seige Nachsicht gegen die Neigungen und Launen der Kinder, und auf der andern Seite die

Strenge nicht felten mit der Furcht verwechselt wurde.

Db Liebe oder Furcht? kann wenigstens in der Theorie gegenwärtig kaum noch eine Streitfrage sein. Die Liebe gleicht der Wärme, die Furcht der Kälte. Wie die Kälte, wenn sie allein regiert, alles Flüssige starr macht, alles Leben ertödtet, wie dagegen unter dem Einflusse der Wärme das Starre flüssig und das Todte zum Leben erweckt wird: so ist es in der Erziehung die Furcht, welche alle edlern Keime in dem Kinde vernichtet, während die Liebe sie weckt und zur Blüthe treibt. — Selbst das Uebermaß der Wärme verdirbt ungleich weniger, als das Uebermaß der Kälte; denn auch unter dem Alequator gedeihen noch Geschöpse, sogar in üppigem Wachsthum, wenn einige andere nothwendige Bedingungen des Lebens nicht fehlen, wogegen unter dem Eife der Pole nichts

Lebendiges sich zu erhalten vermag.

Das kraft- und saftlose Gefühl schwächlicher Zuneigung halte nur Niemand für Liebe; dieses ist höchstens vergleichbar mit der Treibhauswärme. Die rechte elterliche Liebe giebt sich dem geliebten Gegenstande nicht willenlos hin, sie macht sich nicht zu dessen Stlavin; sie bleibt immer Herrscherin, die das Kind, nicht mit eisernen, sondern mit Blumenketten zu fesseln und nach einem verznünstigen Ziele hinzuleiten weiß; sie will für ihr zweites Selbst nicht ein Scheinglück für den Augenblick, sondern ein reelles Glück für dessen ganzes Leben.

Pädagogische Escamoteurs haben die Frage auch so gestellt: Liebe oder Strenge. Das ist aber ein Taschenspielerstückthen. Denn dabei wird die Liebe genannt und die nachsichtige Schwäche gemeint, die Furcht unter dem mildern Begriffe der Strenge versteckt. Will man ehrlich sein, so darf man nur fragen: Liebe oder Furcht, und schwächs

liche Nachsicht oder Strenge.

Furcht ist nicht in der Liebe, wohl aber ist die Liebe auch streng, wo Milde unwirksam, Nachsicht ein Fehler sein würde. Gerade darin zeigt sich die echte Vater- und Mutterliebe, daß sie keine Schwäche des Kindes übersieht, auf Alles merkt, keinen Fehler duldet, daß sie zu rechter Zeit wehe thun und streng sein kann. Sie setzt aber freilich die Strenge nicht in Erregung von Furcht.

"Ein Kind, das in Furcht und Schrecken erzogen wird, wächst gewöhnlich zu einem schlechten bösartigen Geschöpf herauf, während fein Gespiele, durch die mahre Liebe geleitet, zum guten Menschen, zum nüklichen Staatsbürger sich heranbildet," wenn nicht ein Feind

Unfraut unter den Weigen ftreut.

Wenn aber auch nur die Erziehung als vernünftig und mit dem Geifte des Christenthums übereinstimmend erfunden werden kann, die sich durch das Prinzip der Liebe bestimmen läßt, so müßte es doch für im höchsten Grade irrig und schädlich erklärt werden, wenn man die Kurcht bei der Erziehung völlig ausschließen wollte. Die Furcht darf zwar nicht die Rindererziehung regieren, aber sie muß zuweilen in einzelnen Dingen, gegen einzelne Fehler zu Gülfe gerufen werden. Auch der vollkommenste Erzieher macht Verseben, und außer ihm haben noch gar viele Dinge Einfluß auf den Bog= ling. Dadurch geräth dieser zuweilen auf Abwege, von welchen er nicht durch Liebe, wenn sie auch streng ift, sondern nur durch die Rurcht zurückgeführt werden kann. Sicher ift es zu beklagen, daß folche Fälle vorkommen, aber sie fommen nun doch einmal vor, und wenn alle von der Liebe difticten Mittel nicht haben anschlagen wollen, so ist es durchaus vernünftig, jur Abschreckung durch Kurcht zu greifen. Go lange dieses Mittel nur im einzelnen Falle, nach Erschöpfung anderer als Nothbehelf und unter der herrschaft der Liebe angewendet wird, fann es keinen Nachtheil bringen, sondern nur Rugen stiften.

Durch weichliche, feige Nachsicht der Eltern sind schon viele Kinder verderbt und unglücklich geworden; nicht minder schädlich in der Erziehung hat sich aber auch die Härte erwiesen, welche nur darauf abzielte, die Kinder durch Furcht zu regieren. Hier- von will ich aus dem Kreise meiner Erfahrung ein betrübendes

Beispiel erzählen.

In B. wohnt ein Gold= und Silberarbeiter hartmann, der fein Geschäft gut versteht, verständig betreibt, dadurch zu Wohlstand gelangt ift und bei seinen Mitbürgern in Uchtung und Ansehen steht. Er besitt diejenige Bildung, wie sie sich bei angesehenen Gewerbetreibenden in größern Städten immer häufiger zu finden pflegt, spricht das Frangofische recht geläufig, und weiß fich auch Vornehmern gegenüber gut zu benehmen. Diese Lebensbildung hat er sich erft in der Fremde, namentlich während eines mehrjährigen Aufenthalts in Bruffel, Straßburg und Paris angeeignet. Denn die Erziehung, welche er im Sause seiner nicht wohlhabenden Eltern erhalten, war fehr dürftig, noch dürftiger der Unterricht in der Schule. Daber fehlt es ihm auch an manchen Kenntnissen, wie sie dem gebildeten Bürger heut zu Tage ziemen und für sein Geschäft eigentlich erforderlich sind. Dieser Mangel wird ihm zuweilen recht fühlbar, und er hat mir gegenüber mehrfach bittere Klage deßhalb geführt. — Diefer Umstand bestimmt ihn aber auch, keine Rosten zu sparen, um feinen Kindern, namentlich feinem einzigen Sohne, eine möglichst gute Schulbildung zu verschaffen. Bei seinen vortrefflichen Absichten verfällt er jedoch in einen Fehler, welcher sie gerade vereitelt.

Neben seinen guten Eigenschaften besitzt Hartmann auch einige üble. Diese sind Eigensinn, Leidenschaftlichkeit und eine Strenge in Leitung seines Geschäfts und seines Hauswesens, die allzuhäusig in Härte übergeht. Diese übeln Eigenschaften machen sich nun nament-

lich auch in der Erziehung feiner Kinder geltend.

Sein Sohn August, sett zwölf Jahre alt, war von erster Kindheit an etwas zart, und seine Anlagen stiegen nicht über das gewöhnliche Maß, sanken aber auch nicht unter dasselbe. Die Strenge und Härte seines Vaters, die ihm schon in den ersten Kindersahren fühlbar wurde, hielt aber seine körperliche und geistige Ausbildung zurück. Von der Zeit an, wo sich das Kind seiner Umgebung bewußt wurde, fühlte es nur Furcht vor seinem Vater. Auch bei kleinen Kinderunarten wurde August meist hart gezüchtigt, und er lernte das Gesühl der Liebe gegen seinen Vater niemals kennen. Die Mutter vermochte das erziehliche Verfahren nicht zu ändern, wenn sie auch in einzelnen Fällen die unmittelbaren nachtheiligen Folgen der surchterregenden Härte zu mildern wußte.

Mit dem sechsten Jahre besuchte August eine gute Schule, aber es wollte bei ihn mit dem Lernen nicht so schnell vorwärts gehen, als bei den meisten andern Kindern, und als die Ungeduld des Vaters erwartete. Der Grund lag lediglich in der Erziehung. Der Knabe war durch härte und Furcht eingeschüchtert worden, unter diesem Einflusse hatten seine Geisteskräfte sich nicht naturges

mäß zu entwickeln vermocht, und alles Gelbstvertrauen war von

ihm gewichen.

Halten und Fortschritte in der Schule. Ueber das erstere hörte er vom Lehrer keine Klage, wohl aber darüber, daß seinem Sohne das Erlernen der ersten Elemente des Schulwissens schwer falle. Er suchte nun zu Hause durch Aussicht und Strenge nachzuhelsen. Der Kleine durfte fast nicht mehr ins Freie, wurde an die Fibel und den Schieferstein gefesselt und erhielt öfters körperliche Züchtigung, wenn er nicht ausmerksam genug war, oder Gelerntes bald wieder

vergaß.

Alle Strenge half jedoch nichts. August blieb am Schlusse des Schuljahrs in der Anfangsklasse siten, während die übrigen Kinder in die nächst höbere Klasse vorrückten. Nun ließ hartmann seinem Sohne neben dem Schulunterrichte noch in Privatstunden nachhelfen, blieb übrigens bei seinem harten Erziehungsverfahren. Im zweiten Schuliahre lernte nun zwar der Knabe jo viel, daß er verfest werden konnte, aber in der folgenden Klaffe ging es nicht beffer. Mangel an Selbstvertrauen und geistige Zerstreutheit in einem un= gewöhnlichen Grade hinderten ihn, Fortschritte zu machen, die einiger= maßen befriedigt hätten. Mit Mühe und Noth und unter Beihülfe von Privatstunden und Aufsicht ist er zwar nach und nach einige Rlaffen aufgerückt, aber die mit ihm jugleich jur Schule gebrachten Rnaben find ihm um zwei, ja drei Rlaffen vorausgeeilt, und es ift keine Aussicht vorhanden, daß August bis zu dem Alter, wo der Abgang von der Schule zu erfolgen pflegt, in eine der obern Rlaffen vorrücken wird.

Es konnte nicht fehlen, daß der Knabe in der Schule häufig Tadel und Strafen, sowie schlechte Censuren erhielt. — Der Vater wurde dadurch jedesmal von Neuem gegen ihn gereizt, zu häus-lichen Züchtigungen veranlaßt, und je mehr die Aussicht schwindet, daß sein Sohn, wie er es wünscht, den ganzen Unterrichtscursus der Schule wird durchmachen können, desto mehr steigert er seine härte gegen ihn. Aber Alles ist dis jeht vergeblich gewesen, ja die Zerstreutheit und Muthlosigkeit des Knaben nimmt mehr und mehr zu. Er sitz zu hause viel über seinen Schularbeiten, aber er lernt dabei doch nichts ordentlich, und der Vater sucht die Ursache davon nicht in sich und seinem Versahren, sondern in bösem Willen.

Vor etwas länger als einem Jahr wurden mir diese Verhältnisse genauer bekannt, und ich hatte Veranlassung, den Vater darauf aufmerksam zu machen, daß eine ganz andere Behandlung des Knaben zu Hause eintreten müsse, aber so verskändig auch Hartmann
sonst ist, so eigenstnnig hält er an dem fest, was er einmal für
richtig erkannt zu haben glaubt. Er bat meine Rathschläge nicht
befolgt, die darauf hinausgingen, durch Freundlichkeit und Liebe den Knaben einiges Selbstvertrauen gewinnen, eine Zeitlang durch einen
geeigneten Hauslehrer ihn nur in den Hauptgegenständen unterrichten zu lassen, weil das Vielerlei seine Zerstreutheit nur vermehrt,
und etwa nach einem Jahre ihn der Schule wieder zuzussühren. Es ist darauf mit dem Knaben nur schlimmer geworden, und da nicht anzunehmen ist, daß der Vater vermöge seiner Individualität eine geeignetere häusliche Erziehungsweise eintreten lassen kann, auch wenn er es wollte, so habe ich nun, bei dem schon vorgerückten Lebensalter des Knaben, anrathen müssen, denselben außer dem Hause in Erziehung zu geben. Ich weiß nicht, ob dieser Rath bestolgt werden wird, aber mit Wahrscheinlichkeit läßt sich voraussehen, daß August unter den jezigen erziehlichen Einslüssen geistig zu Grunde gerichtet wird, wenn er es nicht schon ist, und daß auch sein moralischer Character darunter seidet. Denn wenn er auch, da es ihm an geistiger Energie fehlt, nicht gerade ein bößartiger und durchaus schlechter Mensch werden sollte, so hat er doch schon jest aus Furcht und Zittern vor dem Bater sich ans Lügen ziemslich gewöhnt.

Uebersichtliche Notizen aus der Vaterlandsgeschichte.

(Fortsetzung).

A. Vorgeschichte.

I. Urzeit.

150 vor Chr. bis 1 nach Chr., alfo 150 Jahre.

Die ersten Bewohner Helvetiens stammen der Sage nach von den Etruskern, einem gallischen Stamme alten keltischen Ursprungs, deren eine Horde, die Rosennen, Nord-Italien und Süd-Gallien inne hatten.

Das Gebiet der Helvetier, in den Abdachungen der Zentralalpen und des Jura gelegen, war in folgende vier Gaue getheilt:

1. Der Gau der Tiguriner, in den Riederungen der Voralven.

2. Der Aventizen ser=Gau, an den östlichen Abdachungen des Jura.

3. Der Urbigener = Gau, den Ufern der Aare entlang.

4. Der Tugener=Gau, im Kern der helvetischen Hochthäler. Innert den Grenzen Helvetiens und befreundet mit ihm waren:

1. Die Rauracher, in der nördlichen Verflachung des Jura;

2. die Seduner, im Gebiet der Rhone, und endlich

3. die Rhätier, im Gebiete der Rheinquellen.

Je rober die Religionsbegriffe eines Volkes find, desto ent-

menschlichter ift seine Dent- und Sandlungsweise.

Die Aussprüche der im Dunkel heiliger Wälder wohnenden Druiden, nebst dem Recht des Stärkern herrschten unbeschränkt in den helvetischen Gauen.

Fell war der Helvetier Rleid, Lanze, Pfeil und Keule ihre Waffen, und eben so einfach und roh ihre Nahrung und Obdach.

Ungefähr 100 Jahre v. Chr. nahmen die Tiguriner Theil an dem räuberischen Zuge der Kimbrer, welche als eine Verbündung